

man sowohl in bürgerlichen, als in Criminalsachen zuletzt an den Kaiser, so wie in frühern Zeiten in Criminalprozeß an das Volk (*Provocatio*). *Suet. Caes. 12.*

### Religion der Römer.

Das Wort *RELIGIO* bedeutet überhaupt jede besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die man auf eine Sache verwendet. Hernach wird es insbesondere von der genauen und gewissenhaften Sorgfalt in der Beobachtung der Dinge gebraucht, welche die Verehrung der Götter betreffen. *Cic. Nat. Deor. II. 28.* In der mehrern Zahl (*Religiones*) bezeichnet es die verschiedenen Anordnungen und Gebräuche, welche das Wesen des Gottesdienstes ausmachen. Und in so fern durch diese Ehrfurcht und Scheu gegen die Götter und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung jeder Pflicht erweckt und belebt werden sollte, so werden durch *Religio* auch alle die hierauf sich beziehenden Gesinnungen und Empfindungen, und die Strenge und Rechtschaffenheit des Verhaltens, mit allen den besondern Begriffen: Heiligkeit, Gewissenhaftigkeit, Unverleglichkeit, Verbindlichkeit *ic.* ausgedrückt. *J. B. Religio officii, vitae, Heiligkeit; trahere in religionem, zur Gewissenssache machen; religione obstringere, eine religiöse Verbindlichkeit auf jemanden legen *ic.**

Die wichtigsten Stücke der römischen Religion waren von den Griechen und Petrusern entlehnt. In den ältesten Zeiten haben die Römer nur wenige Gottheiten verehrt, und ihr Gottesdienst war überhaupt sehr einfach. Aber in der Folge wurde nicht nur die Zahl der Gottheiten, sondern auch die gottesdienstlichen Gebräuche mit vielen neuen vermehrt. *Numa*, der zweite König zu Rom, machte sich vornehmlich um die Verbesserung des Religionswesens verdient, und er ist als der vornehmste Stifter vieler römischen Religionsgebräuche zu betrachten (*s. S. 14*). Die römische Politik suchte die Religion, wie bei den Griechen, mit dem Interesse des Staats auf's genaueste zu verbinden, und durch Erfindung seltsamer Ceremonien und scheinbarer Geheimnisse ihr immer mehr die hierzu nöthige Einrichtung und Ausbildung zu geben. Der Senat glaubte daher in den folgenden Zeiten, nicht zu viel Gottheiten nach Rom ziehen und der gottesdienstlichen Gebräuche zu viel annehmen zu können. Dadurch wurde die Religion in den Händen der ersten Männer des Staats, die zugleich